

DIE STELLUNG UND FUNKTION DES JOURNALISTEN IN DER GEGENWÄRTIGEN TSSCHECHOSLOWAKISCHEN GESELLSCHAFT

Von Lubica zum Felde

1. Partei — Gesellschaft — Journalistik

Um die Stellung und die Rolle des Journalisten in der tschechoslowakischen-erzolistischen Gesellschaft beurteilen zu können, müssen zuerst die Beziehungen zwischen der kommunistischen Partei und der Gesellschaft erläutert werden, und zwar aus der Sicht der marxistisch-leninistischen Lehre.

Danach entsteht die KP als eine logische Folge eines gewissen Entwicklungsgrades der Klassenbeziehungen in der Gesellschaft und des dementsprechenden Niveaus des gesellschaftlichen Bewußtseins. Also nicht zufällig und auch nicht als eine „willkürliche Tat einiger Rebellen“¹.

Die Beziehung „Gesellschaft — Partei“ erscheint in ihren Anfängen, vor der Entstehung der Partei, als das Bedürfnis der Arbeiterklasse, eine eigene Partei zu haben. Schon in diesem Stadium fällt der Presse die Rolle eines wichtigen Werkzeugs der ideologischen und organisatorischen Einheit zu, nach Lenin „eine Integrationsrolle mit bedeutendem Anteil an der Bildung des Klassenbewußtseins“².

Im Sozialismus wird der Beziehung „Gesellschaft — Partei“ eine objektive und eine subjektive Seite zugesprochen. Als objektiv wird die Unabdingbarkeit der Existenz der beiden, der Gesellschaft und der Partei, genannt. Ihr gegenseitiges Verhältnis ist dann die subjektive Seite der Beziehung.

Die Gesellschaft tritt der Partei differenziert gegenüber, was durch ihre innere Mannigfaltigkeit bedingt ist (verschiedene politische, ökonomische, ideologische und andere Interessen und Ziele der einzelnen Bürger, Gruppen, Nationalitäten, Klassen usw.). Die differenzierte Einstellung zur Partei behält die Gesellschaft auch in der zeitgenössischen Etappe des Aufbaues des Sozialismus.

Die Partei dagegen wird seit ihrer Entstehung als feste und einheitliche politische Organisation der Arbeiterklasse, also nur eines Teils der Gesellschaft, geformt. Ihre Weltanschauung ist der Marxismus-Leninismus.

Wenn man diese Interpretation der Charakteristik der Partei und der Gesellschaft annimmt, dann kann man die Beziehung „Gesellschaft — Partei“ als eine ununterbrochene, kontinuierliche und stufenweise Annäherung und Einigung der gegenseitigen, allgemeinen und einzelnen Ziele und Interessen bezeichnen. In der Mitte dieses ununterbrochenen Prozesses soll dann die Stelle der Journalistik sein.

¹ Jablonka, L. / Fabry, J.: Partei — Gesellschaft — Journalist. OŽ (1972) H. 2, S. 4.

² Lenin, W. I.: Dringende Fragen unserer Bewegung. Iskra vom 11. 12. 1900.

Von hier aus hat der Journalist das Bewußtsein und das Handeln der Gesellschaft zu beeinflussen ³.

Somit avanciert die Beziehung „Gesellschaft — Partei“ von einer gegenseitigen zu einer dreidimensionalen Beziehung. Sie greift in das Gebiet der Massenmedien ein und wird umgekehrt von diesen beeinflusst.

Wenn also das Protokoll des XIV. Parteitages der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (weiter nur KPTsch) von 1971 betont, daß die Partei „... sich um das Wachsen des Klassen- und politischen Bewußtseins weiterbemüht ...“, daß sie „... das Wachsen des Bildungs- und Kulturniveaus unterstützen will ...“ ⁴, bedeutet dies, daß in die Beziehung „Gesellschaft — Partei“ unbedingt ein weiteres Subjekt eintreten muß, ein Subjekt, das die Kräfte der ideologischen und organisatorischen Vereinigung der Gesellschaft verstärkt — die Massenmedien.

Als Subjekt erscheinen die Massenmedien nur in der Beziehung „Partei — Gesellschaft — Presse“. In der Beziehung „Partei — Presse“ nehmen sie die Rolle des Objektes an, sie werden durch die Partei geführt und gelenkt. Sie sollen aber ihre Subjekt-Aktivitäten als Verbreiter der marxistisch-leninistischen Ideologie bewahren.

Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei ist eine marxistisch-leninistische Partei, die ihre Tätigkeit nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus organisiert. Dies hat zur Folge, daß die wichtigen Entscheidungen im engen Kreis der obersten Parteiführung, des Politbüros (in der KPTsch Präsidium des ZK genannt) und des Apparats des Zentralkomitees, fallen. Wenn also von der Partei die Rede ist, so ist damit nicht die Gesamtheit der Parteimitglieder, sondern vielmehr die Mehrheitsfraktion der höchsten Parteiführung gemeint.

In den Parteidokumenten wird die Rolle und die Stellung der Massenmedien in bezug auf die Partei folgendermaßen definiert:

„Die Kommunistische Partei und der sozialistische Staat müssen alle Mittel zur Durchsetzung eigener politischer, ideologischer und Klassenziele beherrschen. Die Presse, der Rundfunk, das Fernsehen, der Film sind ein außerordentlich wichtiges Machtinstrument, das niemals der Führung und der Kontrolle der Partei und des sozialistischen Staates entgleiten darf, wenn die Sache des Sozialismus nicht ernsthaft gefährdet werden soll ...“ ⁵.

„... die Massenmedien sind bedeutende und mächtige ideologische Werkzeuge der Partei und des sozialistischen Staates bei der Formung des Profils des sozialistischen Menschen. Ihre Aufgabe ist es, das sozialistische Bewußtsein der breiten Bevölkerungsschichten zu heben und zu entwickeln, zielbewußt und im Sinne der sozialistischen Ideen die öffentliche Meinung zu formen, mit dem Leben und der Arbeit des Volkes sozialistischer Brüderländer bekannt zu machen, sachlich und wahrheitsgetreu unsere Gesellschaft über die Ereignisse zuhause und im Ausland zu informieren“ ⁶.

³ Jablonka / Fabry 4 ff.

⁴ Protokoll des XIV. Parteitages der KPTsch. Prag 1971, S. 610.

⁵ Die Belehrung aus der Krisenentwicklung in der Partei und Gesellschaft nach dem XIII. Parteitag. Beilage der Tageszeitung Pravda, S. 11.

⁶ Protokoll des XIV. Parteitages 618.

Aus ihrer Position der führenden Kraft sichert sich die Partei den widerstandslosen Gehorsam der Medien mit allen Fragen: „Die Partei läßt nicht zu, daß durch die Mittel der Masseneinwirkung das gesellschaftliche Bewußtsein von antimarxistischen, antiparteilichen Ansichten infiziert wird, daß die Presse gegen die Partei und den Staat ausgenutzt und zu offenen oder maskierten Angriffen gegen die Prinzipien der sozialistischen Gesellschaft eingesetzt wird. Ein offenkundiger Disziplinmangel wird durch die Parteiorgane kompromißlos behandelt — von Parteidisziplinvorfahren bis zu Kadermaßnahmen . . .“⁷

Als Beispiel bietet sich hier die Situation der tschechoslowakischen Massenmedien nach den Ereignissen des Prager Frühlings an.

2. Die tschechoslowakischen Medien nach 1968

Während des Prager Frühlings wurde das ganze System der parteilichen Führung der Massenmedien in der ČSSR in Frage gestellt und größtenteils auch abgebaut. Die heute scharf verurteilten sogenannten „opportunistischen Kräfte“ in den Reihen der Intellektuellen und Journalisten strebten danach, aus den Massenmedien ein selbständiges, von der Parteiführung unabhängiges Organ zu machen, das allen Kommunisten und Werktätigen dienen und „denen gehören sollte, die in und mit ihm arbeiten“⁸. Zwischen der Parteiführung und den Redaktionskollektiven sollte ein Partnerschaftsverhältnis die Herr-Untertan-Beziehung ersetzen. Vor allem durch das Gesetz über die völlige Abschaffung der Pressezensur, das die Nationalversammlung am 26. Juni 1968 verabschiedete, verlor die Partei auch tatsächlich ein wichtiges Instrument der Kontrolle und Regulierung⁹.

Besonders gefährlich schien die tschechoslowakische Pressefreiheit den sozialistischen Nachbarstaaten zu sein. Ihre diesbezügliche Besorgnis formulierten die fünf Warschauer-Pakt-Staaten in einem gemeinsamen Brief an das ZK der KPTsch vom 15. Juli 1968, in dem die antisozialistischen Kräfte beschuldigt werden, sich der Massenmedien bemächtigt zu haben, und die KPTsch wird aufgefordert, ihre Kontrolle auf diesem Sektor wiederherzustellen¹⁰.

Eine der ersten Ziele der am 20. und 21. August erfolgten Invasion der Armeen der fünf Warschauer-Pakt-Staaten war es, die Konformität der tschechoslowakischen Massenmedien sicherzustellen. Schon das Moskauer Protokoll vom 26. August enthält die Massenmedien betreffende Bestimmungen:

⁷ Zu aktuellen Fragen der Parteiführung der Presse und anderen Mitteln der ideologischen Wirkung. Dokument aus der Sitzung des ZK der KPTsch vom 30. August 1966.

⁸ Aus dem Referat I. L i e h m s auf dem Kongreß des Journalistenverbandes in Prag im Juni 1968. Výběr (1968) H. 14, S. 18.

⁹ Praktisch jede der zahlreichen Publikationen über den „Prager Frühling“ befaßt sich mit der Rolle der Massenmedien. Spezielle Untersuchungen zu diesem Thema entstanden 1972 als Dissertationen in den USA (Frank Kaplan, University of Wisconsin) und Israel (Judith Ehrenreich, Hebrew University, Jerusalem). Vom Blickpunkt der heutigen Parteiführung in der ČSSR setzt sich Milos Marko in seinem Buch: Cierne na bielom [Schwarz auf weiß]. Preßburg 1971 mit der Tätigkeit der Massenmedien im Jahre 1968 auseinander.

¹⁰ Deutsch in: Der Fall ČSSR. Strafaktion gegen einen Bruderstaat. Frankfurt 1968, S. 125 ff.

„Die Vertreter der KPTsch haben die Notwendigkeit der schnellen Durchführung einer Reihe von Maßnahmen ausgedrückt, die auf die Festigung des Sozialismus und der Regierung der Werktätigen zielen, insbesondere von vorrangigen Maßnahmen zur Beherrschung der Kommunikationsmittel, damit diese voll der Sache des Sozialismus dienen, gegen antisozialistische Auftritte im Rundfunk und Fernsehen . . . Die Partei- und Staatsorgane werden die Situation in Presse, Rundfunk und Fernsehen mit Hilfe neuer Gesetze und Maßnahmen gestalten . . . Es werden unerläßliche Kadermaßnahmen in der Leitung der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens getroffen . . .“¹¹.

Die Dubček-Regierung billigte im September eine Gesetzesvorlage über die Wiedereinführung der Zensur und gab die Schaffung eines „Amtes für Presse und Information“ bekannt. Die neue Zensurbehörde verschickte Anweisungen an alle Redaktionen, laut denen alles zu publizieren verboten wurde, „... was als Kritik an der UdSSR, an der Volksrepublik Polen, an der DDR, an der Bulgarischen VR und an der Ungarischen VR sowie an den kommunistischen Parteien dieser Länder ausgelegt werden könnte . . .“. Verboten wurde auch jede Kritik der KPTsch, die Verwendung der Ausdrücke „Okkupation“ und „Okkupant“ sowie die Debatte über eine evt. Neutralität der Tschechoslowakei. Die zweite Anweisung verbot die Veröffentlichung jeglicher Angaben über die Anzahl der bei der Invasion Umgekommenen oder Verletzten sowie über den Umfang der dabei entstandenen Schäden. Die Anweisung Nr. 3 schränkte die Möglichkeit der Veröffentlichung nicht-offizieller Auftritte der führenden Vertreter des Staates ein¹².

Die Pressefreiheit war aber trotzdem noch relativ groß. Das „Amt für Presse und Information“ stellte eher „eine Kontaktstelle zwischen Regierung und Presse dar, die keinesfalls zu den früheren bürokratischen Methoden zurückkehren wollte“¹³. „Nach dem August ist die Pressezensur gesetzlich verankert, aber sie existiert praktisch nicht . . . Sporadisch werden verschiedene zeitlich begrenzte Anweisungen herausgegeben, was man schreiben soll und was nicht, die aber sowieso nicht eingehalten werden. Eine Präventivzensur existiert nicht . . .“¹⁴.

Nach der sog. „Eishockey-Krise“ und der darauffolgenden scharfen Protestnote, die Ende März der stellvertretende sowjetische Außenminister Semjonow der tschechoslowakischen Regierung übergab, ergriff die Föderalregierung am 2. April scharfe Maßnahmen gegen die Presse: „Die Regierung hat es nach reiflicher Überlegung für notwendig befunden, eine Vorüberwachung der Zensur einzuführen, ein Schritt, den zu unternehmen sie monatelang gezögert hat“, hieß es in der Regierungserklärung¹⁵. „Von nun an würden keine Abweichungen von der Parteilinie bezüglich der Stellung der KPTsch, des Bündnisses mit der UdSSR und anderen Warschauer-Pakt-Staaten, der auf dem Gebiet der ČSSR stationierten Trup-

¹¹ Svědectví (1969) 229 f.

¹² Pravda (Pößburg) vom 22. 9. 1968. — Svědectví (1969) 347 ff.

¹³ Aus der Rede des Leiters des Zentralamtes für Presse und Information Vohnouts im Fernsehen. OR (1968) H. 11.

¹⁴ Aus der Rede Stougals vor Volksmiliz-Truppen im Januar 1969. Rudé Právo vom 28. 1. 1969.

¹⁵ OR (1969) H. 5.

pen, der Grundprinzipien des sozialistischen Systems und der Politik der Nationalen Front, der Landesverteidigung und der inneren Sicherheit toleriert werden“, sagte der Föderalminister-Vorsitzende des Presse- und Informationsausschusses Havelka¹⁶.

Doch erst der neuen Regierung unter Husáks Leitung ist es gelungen, die „Konsolidierung“ und „Normalisierung“ auch in den Massenmedien zu vollenden. Der Weg dazu verlief für tschechoslowakische Verhältnisse neu. Die neue Parteiführung wußte nämlich, nach den Erfahrungen aus der Zeit vor 1968, daß eine institutionalisierte Vorzensur allein die bedingungslose Konformität der Massenmedien mit der Parteilinie nicht gewährleisten kann. Vielmehr müssen die leitenden Positionen mit Kadern besetzt werden, die von sich aus aktiv die Parteipolitik unterstützen und damit die Vorzensur internalisieren, in die Redaktionen selbst tragen. Die Vorzensur wurde deswegen nicht absolut eingeführt, sondern nur bei solchen Massenkommunikationsmitteln angewandt, die keine Gewähr für eine mit „wichtigen innen- und außenpolitischen Interessen“ der ČSSR im Einklang stehende redaktionelle Politik boten¹⁷.

Einen Tag nach der Wahl Husáks zum Parteichef, am 18. April 1969, lief die Welle der Umbesetzung an, gegen mehrere Journalisten leitete die Partei Disziplinarverfahren ein¹⁸. Jene Presseerzeugnisse, bei denen auch umfassende Kadermaßnahmen keine Veränderung ihres oppositionellen Kurses versprechen würden, mußten in der Folgezeit ihr Erscheinen einstellen. Bei den etwa 20 bis 1970 verbotenen Zeitschriften handelte es sich vorwiegend um studentische und kulturelle Verbandsorgane.

Wurden 1969 vom Vorgehen der Partei meistens nur die exponiertesten Vertreter des Reformkurses betroffen, so erreichten die Säuberungen der Jahre 1970/1971 auch die mittleren und unteren Ränge der nationalen Journalistenverbände. Parallel zur Parteisäuberung, bei der 20 % der Mitglieder die KPTsch verlassen mußten¹⁹, hatte sich die Mehrzahl der Journalisten (Kommunisten und Parteiloosen) für ihre Tätigkeit in den „Krisenjahren“ vor Kommissionen zu verantworten, die von den neuen Verbandsleitungen ernannt wurden. Wer bei diesen Prüfungen nicht bestand, bekam keine neue Verbandslegitimation, wurde daher ausgeschlossen und verlor dadurch seine Arbeit.

Allein aus der Leitung des Slowakischen Journalistenverbandes mußten 68 %, aus dem Komitee des Verbandes sogar 75 % der Mitglieder ausscheiden. Von den 1348 Mitgliedern des Slowakischen Journalistenverbandes im Jahre 1969 blieben im Januar 1971 nur 980 Journalisten, denen die neuen Mitgliedsausweise ausgestellt wurden²⁰. Insgesamt verloren 40 % der Journalisten ihre Verbandsmitgliedschaft und damit die Möglichkeit, weiterhin in ihrem Beruf zu arbeiten²¹.

¹⁶ Tschechoslowakisches Fernsehen, 2. 4. 1969.

¹⁷ Rudé Právo vom 3. 10. 1969.

¹⁸ Zprávy vom 26. 4. 1969.

¹⁹ Rudé Právo vom 23. 9. 1970. Die Kommunikationspolitik der KPTsch nach dem August 1968 behandelt ausführlich Peter Brod (Universität München).

²⁰ Podhradský, J.: Die Aufgaben der Journalisten nach den Journalistenkongressen. OŽ (1972) H. 3, S. 14.

²¹ Novinář 3 (1972).

Durch die organisatorische und Personalpolitik erhielt die KPTsch erneut ihre unbeschränkte Macht und die führende Rolle im Staat. Aus ihrer Position heraus bekräftigt sie fortlaufend die Wichtigkeit der Journalistenmission — das Gesellschaftsbewußtsein entsprechend der Parteipolitik zu beeinflussen und zu formen. Als tatkräftige Unterstützung dieser Mission kann die seit Februar 1971 geltende neue Besoldungsordnung für Journalisten angesehen werden. Ihr „politisches Ziel“ ist es, „durch materielle Stimuli die politische Engagiertheit der Journalisten in den entscheidenden Masseninformationsmitteln zu fördern und den Chefredakteuren eine ausgeprägte gehaltliche Bevorzugung jener Journalisten zu ermöglichen, die sich in Presse, Rundfunk und Fernsehen für die Politik der Partei engagieren“²². In den Massenmedien dürfen nur noch „ehrliche Leute mit fester Moral arbeiten, nur überzeugte Anhänger der sozialistischen Gesellschaftsordnung mit aktivem Engagement für die Politik der Kommunistischen Partei“²³. Vor ihnen stehen dann anspruchsvolle Aufgaben, die nachfolgend beschrieben werden:

- 1) Die führende Rolle der Partei allseitig zu unterstützen,
- 2) die Werktätigen für die Unterstützung der Parteipolitik zu aktivieren,
- 3) systematisch gegen die Einflüsse der bürgerlichen Ideologie zu kämpfen,
- 4) das internationale Geschehen aus der Klassenposition heraus zu beurteilen,
- 5) in dem Leser den proletarischen Internationalismus und brüderliche Gefühle gegenüber den sozialistischen Ländern und der internationalen kommunistischen Bewegung zu pflegen,
- 6) sich schließlich an seinem Arbeitsplatz um eine kollegiale und genossenschaftliche Atmosphäre zu bemühen²⁴.

Zur erfolgreichen Erfüllung dieser Aufgaben soll die Erhöhung des professionellen Niveaus der Massenmedien führen.

3. Journalistisches Engagement

Die Arbeit des sozialistischen Journalisten wird durch die sozialistische Gesellschaftsordnung bestimmt. Sie erwartet von dem Journalisten nicht nur ein bloßes Vermitteln der Informationen aus dem Machtzentrum. Sie erwartet sein schöpferisches Engagement für die Politik der Partei²⁵.

In dem journalistischen Engagement geht es meistens nicht um die Durchsetzung der eigenen Interessen, sondern um die Durchsetzung der Intentionen und Ideen, zu denen der Journalist steht. Er engagiert sich für sie, entweder weil er mit ihnen sympathisiert, sie verinnerlicht und versucht, sie in das Gesellschaftsbewußtsein hineinzutragen, sich als Professioneller für fremdes Interesse zu engagieren — für Geld und ohne Rücksicht auf eigene Einstellung zu diesem Interesse.

²² Novinář 2 (1971).

²³ Aus der Resolution des XVI. Parteitages der KPTsch.

²⁴ Podhradský: Die Aufgaben 15.

²⁵ Boříšek, F.: Zu den Fragen der Parteiführung der Massenmedien. OŽ (1972) H. 2, S. 9 ff.

In den sozialistischen Abhandlungen unserer Problematik tritt an dieser Stelle eine neue Kategorie ins Betrachtungsfeld — die journalistische Moral oder Ethik.

Das Hauptgewicht liegt auch heute auf den Worten Lenins: „Moralisch ist alles, was dem Sieg der Revolution dient.“ Unmoralisch handelt laut den marxistischen Theoretikern der Journalist, der seinen Beruf ausübt, obwohl seine ideologischen und politischen Interessen nicht mit denen korrespondieren, die er als Journalist vertritt.

Wenn man die Frage der journalistischen Moral im Zusammenhang mit dem journalistischen Engagement erwähnt, geschieht es deswegen, weil im Sozialismus das Engagement als Resultat der Identifikation des Journalisten mit der von ihm propagierten Ideologie und Politik angesehen wird.

Ein so verstandenes Engagement fordert in der praktischen journalistischen Arbeit einen ständigen aktiven Einsatz für eine gelungene Argumentation zur Unterstützung eigener Aussagen. Gleichzeitig treibt es den Journalisten zur erhöhten Kontaktpflege mit seinem Publikum und somit zur besseren Erfüllung der Rolle des Bindegliedes zwischen der politischen Führung und der Gesellschaft.

Dies ist schon der Teil der journalistischen Tätigkeit, die in der marxistischen Terminologie als Parteilichkeit bezeichnet wird.

4. Die Parteilichkeit

Laut der marxistischen Theorie ist der Journalist in einer Klassengesellschaft unbedingt mit einer Klasse verbunden. Er steht im Klassenkampf immer auf einer Seite, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht. Seine Unabhängigkeit, Außer- oder Überparteilichkeit sind eine Illusion, seine Bemühung, apolitisch zu sein, ist auch ein politischer Faktor, und zwar im Dienst der Reaktion²⁶.

Parteilichkeit im Sozialismus heißt das Einhalten der Linie der marxistisch-leninistischen Partei, unabhängig davon, ob der Journalist ein Parteimitglied oder ein Parteilooser ist. Das ist ihr institutioneller Aspekt. Der soziale Aspekt beruht auf dem Einsatz und der Verteidigung der Interessen und Ziele der Klasse. Die schöpferische Anwendung der marxistisch-leninistischen Lehre als theoretischer Aspekt schließt die Einheit.

Die kommunistische Parteilichkeit befaßt sich mit den Gesellschafterscheinungen vom marxistisch-leninistischen methodologischen Standpunkt aus. Damit beansprucht sie für sich die wissenschaftliche Objektivität. Sie wird verstanden als eine wissenschaftliche Erkenntnis und Wertung der aktuellen Tatsachen, die dem sozialistischen Journalisten einzig die volle schöpferische Freiheit ermöglicht. Denn „nur der ist in seinem Schaffen frei, der den gesellschaftlich-historischen Fortschritt unterstützt, der die geschichtlichen Gesetzmäßigkeiten begreift, sie tatkräftig in den Reihen des Weltproletariats durchsetzt und sie den Massen verständlich macht“²⁷.

Somit kann der sozialistische Journalist nur durch die Parteilichkeit seine Persönlichkeit entwickeln.

²⁶ Hudec, V.: Die Persönlichkeit des Journalisten, die Leitung seiner Arbeit, die Erziehung und Ausbildung der journalistischen Kader. *Sešity novináře* (1973) H. 3, S. 7.

²⁷ Hudec 12.

5. Zur Persönlichkeit des sozialistischen Journalisten

Wenn man im Einklang mit der marxistischen Lehre annimmt, daß die Form der Eigentumsverhältnisse mit ihren objektiven Gesetzmäßigkeiten auch das Persönlichkeitsbild des Journalisten formt (seinen Charakter, seine Moral und seine politischen Einstellungen), müssen die persönlichen Charakterzüge des Journalisten in zwei verschiedenen Gesellschaftsordnungen diametral entgegengesetzt sein.

Das Persönlichkeitsprofil des bürgerlichen Journalisten wird demnach durch die Privateigentumsverhältnisse geprägt. Deswegen wird er als Individuum erscheinen, als Privatperson, als Individualist mit eigenen Zielen, die ihm von einem anderen Individualisten, dem Besitzer und Privatmann, bestimmt werden. Sein professionelles Niveau wird danach gemessen, wie erfolgreich er die Bedürfnisse der Privateigentumsgesellschaft befriedigt. Er produziert und wertet seine Ware nach den Prinzipien der kapitalistischen Privateigentümer der Produktionsmittel. Seine Persönlichkeit ist indifferent zu gesamtgesellschaftlichen Problemen, sie wird durch die spezifischen Gesetzmäßigkeiten des bürgerlichen Systems geprägt, seine Moral, seine ästhetischen und kulturellen Werte ²⁸.

Worin unterscheidet sich der sozialistische Journalist von seinem bürgerlichen Kollegen?

Im Sozialismus ist ein Individuum kein isoliertes Mitglied der Gesellschaft. Das Persönliche wird grundsätzlich mittels des Gemeinsamen durchgesetzt. Wille und Handeln des Journalisten werden durch die Kollektiveigentumsverhältnisse geprägt. Die konkreten Formen seines Willens und Handelns äußern sich mittels seines journalistischen Schaffens oder mittels seiner Beziehung zur Gesellschaft, für die er schöpferisch arbeitet.

Auch im Sozialismus tritt der Journalist in seiner Arbeit als Individuum auf, ist aber durch die Arbeit mit den Interessen der ganzen Gesellschaft eng verbunden. Die „Kenntnis des Marxismis-Leninismus und die Fähigkeit, sie in der Entwicklung zu applizieren“, sind die Voraussetzungen seiner professionellen Qualifikation ²⁹; doch nicht als ein technisches Werkzeug des Professionalismus, sondern als Mittel der Moral, als Ausdruck seines persönlichen Willens und Handelns, seine Talente.

6. Das journalistische Talent

Die Frage des Talentes wird in den marxistischen Fachpublikationen nicht als ein rein akademisches Problem behandelt, sondern als eine gesellschafts-politisch bedeutungsvolle Erscheinung ³⁰.

Dem Journalisten wird im Sozialismus die Rolle eines Politikers sowie die eines Künstlers zugewiesen. Durch die Symbiose der beiden Rollen soll der Journalist zu einer besonderen künstlerischen, schöpferischen Tätigkeit prädestiniert sein, die

²⁸ Mit der Problematik der journalistischen Persönlichkeit beschäftigt sich der Aufsatz von A. Repka in den OŽ (1972) H. 4, S. 9 ff.

²⁹ Podhradský, J.: Die Journalistik und die Wahrheit. OŽ (1971) H. 1, S. 7 f.

³⁰ Vgl. dazu: Kornilow - Smirnow - Teplov: Psychologie. Preßburg 1950, S. 431.

künstlerischen Werte in der materiellen Welt so zu realisieren, daß die künstlerisch gesehene Welt zu einer politisch konzipierten würde³¹.

Das Ideal des talentierten Berufsjournalisten ist deswegen schwierig zu realisieren, weil er in sich zwei unterschiedliche gesellschaftswissenschaftliche Gebiete verbindet. Es bedarf der politischen Reife und des Talent. Gute professionelle Fertigkeit, oft mit dem Talent verwechselt, bleibt ohne andere Komponenten auf dem Niveau der „bedingten Reflexe“³². Die anderen Komponenten sind die angeborenen Anlagen und der Wille. Nur im gegenseitigen Einklang dieser führt das fachliche Können zum Talent und zur Begabung. „Ein echtes Talent fängt erst dort an, wo der subjektive Wille des Individuums in der Übereinstimmung mit seinen objektiv gegebenen angeborenen Fähigkeiten realisiert wird“³³.

Wenn ein Journalist ein Politiker und Künstler gleichzeitig ist, dann muß sein Wille nach der Realisierung seiner politischen Ideale streben. Seine angeborene künstlerische Begabung für den journalistischen Beruf befähigt ihn dazu, auch die professionellen Fertigkeiten zu erlangen. Die journalistische Tätigkeit wird in diesem Falle erfolgreich, weil sie ihm nicht nur zum Lebensunterhalt dient.

Darin liegt der Unterschied zwischen einem talentierten und einem professionellen Journalisten.

Beide Gesellschaftssysteme können eigene talentierte Journalisten haben. Der talentierte Journalist kann im Sozialismus ebenso wie im Kapitalismus seine publizistische Begabung ausdrücken, indem er seine Einstellung zur Gesellschaft und zu den politischen Zielen, die er freiwillig verinnerlicht hat, öffentlich bekennt.

Die fehlende politische Pluralität im Sozialismus wird in den tschechoslowakischen theoretischen Betrachtungen als ideales Klima für die schöpferische Entwicklung des journalistischen Talent ausgelegt. Die innere Überzeugung des Journalisten braucht hier nicht zwischen den Meinungen verschiedener gesellschaftlich relevanter Gruppen der Privateigentümer zu schwanken. Der Journalist in seiner Rolle des Politikers ist hier der Träger des politischen Programmes. Als einer der Gesellschaftseigentümer kann er keine andere Politik vertreten als die der marxistisch-leninistischen Partei. Je mehr er die Parteipolitik verinnerlicht und sich mit ihr identifiziert, desto größer wird sein journalistisches Talent, desto höher seine Qualifikation³⁴.

„Zur Qualifikation des sozialistischen Journalisten gehört nicht nur das abgeschlossene journalistische Studium, mehrjährige Praxis, Talent und handwerkliches Können. Qualifiziert wird er erst dadurch, daß er das Postulat eines festen Charakters erfüllt, nämlich Grundsatztreue und richtige politische Orientierung. Seine Qualifikation wird von seinem politischen und moralischen Profil geprägt, von seiner politischen Reife, seinem fachlichen Wissen, seinen Fähigkeiten und Lebenserfahrungen, seiner Moral und seinem Willen“³⁵.

³¹ Repka, A.: Die Besonderheiten des journalistischen Talent. OŽ (1973) H. 3, S. 5.

³² Jiránek, K. / Souček, J.: Einleitung in die allgemeine Psychologie. Prag 1969, S. 191.

³³ Repka 6.

³⁴ Repka 7.

³⁵ Lanko, M.: Über die Erziehung und Vorbereitung der Journalisten. OŽ (1972) H. 4, S. 5 f.

7. Die Ausbildung der Journalisten

Die Qualifikation des sozialistischen Journalisten faßt man also als eine Harmonie des Charakters, des Willens, der politischen Stabilität und Stärke und der entsprechenden professionellen Vorbereitung auf. Bei der Formung der journalistischen Persönlichkeit fällt vor allem der Ausbildung eine bedeutende Rolle zu. Obwohl ein Journalist weder „geboren, noch in der Schule erzogen wird, sondern in langjähriger Arbeit aufwächst“³⁶, wird seiner Ausbildung und Vorbereitung in der ČSSR große Aufmerksamkeit gewidmet.

Nach dem Beschluß des ZK der KPTsch vom 14. Januar 1972 müssen bis zum Jahre 1980 für die tschechoslowakischen Massenmedien 2300 bis 2600 neue Kräfte gewonnen werden. Diese sollen vor allem an den Universitäten in Prag und Preßburg für ihren Beruf vorbereitet werden. In ein einheitliches Ausbildungssystem werden außerdem die Parteischulen, alle anderen Hochschulen und die Ausbildungsstätten der Journalistenverbände, des Tschechoslowakischen Rundfunks und Fernsehens einbezogen. Mit ihrer Hilfe sollen dann jährlich mehrere hundert neue Journalisten in die Medien eintreten, und zwar „moralisch feste und ehrliche Anhänger des sozialistischen Gesellschaftssystems, die sich für die Verwirklichung der Parteipolitik engagieren“³⁷.

Vor den Ausbildungseinrichtungen für Journalisten steht als Hauptaufgabe die politische Erziehung im Sinne des Marxismus-Leninismus, des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus. Immer wieder betonen die Parteidokumente, daß die tschechoslowakischen Journalisten ein Teil des Parteiaktivs sind. Sie werden definiert als aktive, gegenüber der Partei sich zu verantwortende Schaffende, die die Politik der KPTsch popularisieren, sie vollziehen und sich auch an ihrer Bildung beteiligen. Sie müssen fähig sein, „sich im Leben richtig orientieren zu können, das innen- und außenpolitische Geschehen werten und voraussehen und es im Lichte der marxistischen Dialektik betrachten“³⁸.

Aus den so formulierten Ansprüchen an die Journalisten im sozialistischen Staat gehen die Aufgaben der journalistischen Ausbildungsstätten hervor.

Inhalt und Formen des Studiums sowie Auswahl der Bewerber werden von dem Profil des Absolventen eines journalistischen Studiums geprägt.

Welche Eigenschaften bilden dieses Profil? Professor Hudec von der Prager Journalistischen Fakultät faßt sie in folgenden zehn Punkten zusammen:

1. ein fester Charakter und hohe Moral³⁹,
2. ein festes Klassenbewußtsein, ideologische und politische Reife und gründliche Kenntnisse des Marxismus-Leninismus,
3. schöpferische Fähigkeiten für den journalistischen Beruf,

³⁶ Hudec 49.

³⁷ Beschluß des Vorstandes des ZK der KPTsch vom 14. 1. 1972. OŽ (1973) H. 3, S. 20.

³⁸ Lanko, M.: Die Verantwortlichkeit von der Zukunft. OŽ (1972) H. 4, S. 8.

³⁹ Schon bei den Bewerbern für das Studium sollen für diese Eigenschaften das absolvierte Gymnasium, die Jugendorganisation und die Parteiausschüsse bürgen, die zielbewußte Führung während des Studiums sie dann weiterentwickeln und festigen.

4. eine gute Allgemeinbildung, ein breiter politischer Horizont und die Kenntnis der gesellschaftlich-historischen Zusammenhänge,
5. gründliche Kenntnisse der Psychologie, vor allem auf dem Gebiet der Propaganda, der öffentlichen Meinung und der Wirkung,
6. perfektes Beherrschen der Muttersprache,
7. gute Kenntnisse der russischen und mindestens einer anderen Weltsprache,
8. gutes praktisches journalistisches Können, Beherrschung der Theorie und ihrer Anwendung in der Praxis,
9. fachliches theoretisches und praktisches Wissen auf den Gebieten: periodische Presse, Rundfunk, Fernsehen, Presseagenturen, Propaganda und Werbung,
10. grundlegende Spezialkenntnisse in den Fachrichtungen Innenpolitik, internationale Beziehungen, Ökonomie, Kulturpolitik, Sport, usw.⁴⁰.

Praktische Bedeutung gewinnt das oben aufgezeichnete Bild eines Absolventen des journalistischen Hochschulstudiums schon bei der zielbewußten Ausschau nach eventuellen Interessenten für dieses. Mit Hilfe der Journalistenverbände werden in der ČSSR alle aktiven Korrespondenten der Kinder- und Jugendpresse in einer Liste erfaßt, unterstützt und bei der richtigen politischen Aktivität auch dementsprechend gefördert⁴¹.

Eine der Voraussetzungen für die Aufnahme zum Studium ist die aktive Mitarbeit in den Massenmedien schon während der Schulausbildung, evt. eine einjährige vorausgehende Praxis in einer Redaktion. Jeder Interessent muß sich einem Aufnahmeverfahren unterziehen, in dem sein Wissen über das politische Geschehen zu Hause und im Ausland, seine Schulkenntnisse und sein journalistisches Talent überprüft werden. Von den Bewerbern aus der Praxis wird zusätzlich eine Empfehlung der Parteiorganisation verlangt, von den Schülern eine Bewertung der Jugendorganisation.

Diese Bestimmungen gelten für die Aufnahme zum Studium der Journalistik an der Universität in Prag sowie in Preßburg.

8. Das journalistische Universitätsstudium

Die Hochschulausbildung der tschechoslowakischen Journalisten konzentriert sich nach dem föderativen Prinzip der Republik auf zwei Zentren: die slowakischen Journalisten werden auf der Comenius-Universität in Preßburg, die tschechischen auf der Karls-Universität in Prag geschult.

Als selbständiges Hochschulfach erschien die Journalistik schon kurz nach Kriegs-

⁴⁰ Hudec 50 f.

⁴¹ Für die ausgewählten Kinderkorrespondenten organisieren die Journalistische Fakultät in Prag und der Verband der sozialistischen Jugend besondere Sommer-Freizeitlager. Die Leitung der Kindergruppen unterliegt den Studenten der Prager Journalistischen Fakultät. Die Fakultät versorgt das Lager mit Tonbandgeräten, Film- und Photokameras, Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten und ähnlichem, damit die Kinder ihre journalistischen Fähigkeiten so auf mehr oder minder spielerische Art und Weise weiterentwickeln können.

ende im Jahre 1946, als man an der Hochschule für Politik und Sozialwesen in Prag eine Journalistische Fakultät einrichtete. Diese nach einem französischen Vorbild organisierte Ausbildungsstätte wurde in den fünfziger Jahren geschlossen.

Im Jahre 1952 eröffnete die Universität in Preßburg und ein Jahr später die in Prag das Studium der Journalistik. Im „zweigleisigen“ Tagesstudium der Universität Preßburg erhielten die Journalisten auf dem Gebiet der Kultur und Volksaufklärung sowie der politisch-ökonomischen Arbeitsbereiche ihre Ausbildung. In Prag wurde das Studium der Journalistik, zuerst als Abendstudium neben dem Beruf, an das Studium der tschechischen Sprache gebunden; ab 1954 wurde es dann als normales Tagesstudium, mit der Möglichkeit, sich auf Periodische Presse, Hörfunk oder Fernsehen zu spezialisieren, betrieben.

Die Organisation und die Studienpläne beider Ausbildungsstätten erhielten erst nach jahrelangen Diskussionen und mehrmaligen Reorganisationen ihre jetzige Form. In den anfänglichen Lehrplänen (bis zum Ende der 50er Jahre) waren unverhältnismäßig viele literarische Disziplinen vertreten. Im Studienjahr 1957/58 wurde die rein literatur-wissenschaftliche Ausrichtung durch eine eher historisierende ersetzt. An den beiden Instituten dominierten seither die literarisch-historischen und allgemein-historischen Disziplinen, wobei ganz ausführlich die alte Geschichte und nur kurz und unvollkommen die neuere oder gar die Nachkriegsgeschichte der Presse behandelt wurde. Diese Orientierung gab Anstoß zu einer ernsten, in den Jahren 1963 und 1966 von seiten der Fachzeitschriften geführten Diskussion über das journalistische Studium, seine Konzeption, Fragen der Spezialisierung, über die Bestimmung des Gegenstandes und des Charakters der sozialistischen Zeitungswissenschaft ⁴².

Den Verlauf und auch die Ergebnisse der Diskussion, vor allem in der Slowakei, bestimmten wesentlich die theoretischen Arbeiten von Miroslav Hysko, der als Vater der tschechoslowakischen Zeitungswissenschaft bezeichnet wird. Seine Konzeption der Zeitungswissenschaft, einer Wissenschaft, deren Gegenstand die „Journalistik als schöpferische geistige Tätigkeit“ sei, ist zur theoretischen Grundlage der pädagogischen Tätigkeit in Preßburg geworden.

Das journalistische Studium, weitgehend von den literatur-historischen und allgemein-historischen Fächern befreit, mit dem Akzent auf den politischen Disziplinen und journalistischer Geschichte, Theorie und Praxis, sollte „keine Polyhistoriker oder Zeitungswissenschaftler produzieren, sondern ausgebildete sozialistische Journalisten“ ⁴³.

Die Studienpläne in Preßburg umfassen seit dem Studienjahr 1966/67 Lehrveranstaltungen aus fünf Sektoren:

1. Fächer der sogenannten gemeinsamen Grundlage: Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und der KPTsch, Marxistische Philosophie, Politische Ökonomie, Wissenschaftlicher Kommunismus;

⁴² Mit dem Begriff Zeitungswissenschaft wird wörtlich der slowakische Ausdruck *novinoveda* übersetzt. Als „*novinoveda*“ wurde in der ČSSR die Wissenschaft bezeichnet, deren Gegenstand nach Hysko die Journalistik ist — Journalistik als eine besondere schöpferische geistige Tätigkeit.

⁴³ Še f č á k, L.: Journalistische Hochschule in der ČSSR. OŽ (1971) H. 1, S. 19.

2. Geschichte der Journalistik: Geschichte der tschechoslowakischen Journalistik bis 1945, Geschichte der Weltjournalistik bis 1945, zeitgenössische tschechoslowakische Journalistik, zeitgenössische Weltjournalistik, spezielle Kurse aus der Geschichte der Journalistik;
3. Gesellschaft und Journalistik: Informationsfreiheit und Presserecht, Soziologie der Massenkommunikation, Grundlagen der Sozialpsychologie der Massenkommunikation;
4. Journalistische Arbeit: Einführung in das Studium der Journalistik, Grundlagen der Theorie der Journalistik, Herstellung der journalistischen Einheiten (Theorie und Praxis des Redigierens, Agenturnachrichtenwesen, Behandlung der Manuskripte, graphische Ausstattung der Zeitung, Arbeit mit der Photographie), Schöpfung der journalistischen Aussagen (Methoden der journalistischen Schöpfung, Analyse der Zeitung und der journalistischen Aussagen, Genretheorie, Stilistik), Grundlagen der Rundfunkjournalistik, Grundlagen der Fernsehjournalistik, spezielle journalistische Kurse nach Wahl, Diplomseminar, journalistische Übungen, Arbeit in den Übungszeitschriften;
5. Spezialisierung journalistischer Arbeit: Der Student kann hier zwischen der ökonomisch-politischen oder der kultur-politischen Richtung wählen;
 - a) die ökonomisch-politische Richtung: Internationale Beziehungen, Staatsordnung der ČSSR (die Grundbegriffe des Staates, des Rechts, des Verfassungsrechts), Ökonomie der ČSSR, ökonomisch-politische Problematik und Arbeit in den Redaktionsabteilungen (Außenpolitik, Innenpolitik, Ökonomie), Kurs aus der ökonomisch-politischen Publizistik nach freier Wahl;
 - b) die kultur-politische Richtung: Grundlagen der Ästhetik, Theorie der Literatur, Überblick Kunstgeschichte, Kapitel aus der Geschichte der Literatur, Kulturpolitik und die Arbeit in den Kulturabteilungen der Redaktion, Kurs aus der kulturpolitischen Publizistik nach freier Wahl.Auf dieser Grundlage werden dem zukünftigen Journalisten während seines Studiums solide theoretische Kenntnisse seines Faches vermittelt, er soll in das praktische Redigieren eingeführt werden, wobei sich seine schöpferischen Fähigkeiten maximal entfalten sollen ⁴⁴.

Das praxisorientierte Studium in Preßburg bildet Journalisten für die ganze zentrale und kommunale Presse, für den Hörfunk, das Fernsehen und für den Nachrichtenfilm aus mit dem Akzent auf Spezialisierung in den Gebieten Innenpolitik, Außenpolitik, Wirtschaft und Kultur. In Prag spezialisiert man sich außerdem nach dem angestrebten Medium: für die Arbeit in der Presse und am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der Presse, für den Hörfunk am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte des Hörfunks. Zukünftige Fernsehjournalisten absolvieren ein Studium am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte des Fernsehens. Die Prager Journalistische Fakultät besitzt ein gut eingerichtetes Hörfunk- und Fernsehstudio mit der Möglichkeit der direkten Ausstrahlung. Diese Spezialisierung existiert in Prag

⁴⁴ Krno, D.: 15 Jahre Lehrstuhl für Journalistik der Philosophischen Fakultät an der Comenius-Universität in Preßburg. In: *Žurnalistika*. Bd. 1. Preßburg 1967.

seit 1964. Nach Bedarf können hier auch slowakische Studenten medienspezifisch ausgebildet werden.

Die Formen des Studiums sind in Prag und Preßburg die gleichen: 1. ein fünf- bzw. vierjähriges Tagesstudium, 2. ein vierjähriges Fernstudium neben dem Beruf und 3. ein zweijähriges Aufbaustudium für die Journalisten aus der Praxis mit einem abgeschlossenen Studium in einem anderen Fach. Daneben ist ein einjähriges Postgradualstudium eingerichtet für die Absolventen der Journalistik, die schon längere Zeit in der Praxis tätig sind. In Preßburg gibt es die Möglichkeit zu einem externen Studium neben dem Beruf für erfahrene Journalisten (mit Abitur), die selbständig studieren und nach einem individuellen Studienplan die vorgeschriebenen Prüfungen in kürzerer Zeit ablegen können.

Aufgrund des akuten Mangels an qualifizierten Journalisten nach den letzten Säuberungen in den Redaktionen erwägt man in Prag, an der Universität ein kombiniertes Studium einzuführen, bei dem ein Teil intern und der Rest extern neben dem Beruf absolviert werden soll.

Große Bedeutung ist der journalistischen Praxis zugemessen. „So wie wir die Theorie der Journalistik für einen unabdingbaren Bestandteil der Qualifikation des modernen sozialistischen Journalisten halten, so gilt für uns die Praxis als ein Korrektiv der Theorie und die Quelle ihrer Entwicklung auch im eigentlichen pädagogischen Ausbildungsprozeß der Journalistik“⁴⁵.

Schon während des Studiums arbeiten die Studenten mit Redaktionen, vorausgehende wie auch studienbegleitende Praxis ist unabdingbare Pflicht. Am Ende der einzelnen Studienjahre werden die Studenten zu einem vierwöchigen Volontariat den Redaktionen zugeteilt, wobei sie während des Studiums alle Medien kennenlernen. In den letzten zwei Semestern arbeiten sie dann ständig mit den Redaktionen zusammen, in die sie nach dem Studienabschluß im allgemeinen auch eintreten⁴⁶.

Wie die berufliche Praxis sind auch alle Vorlesungen, Seminare und Übungen obligatorisch; die Studenten werden regelmäßig geprüft. Sie dürfen die nichtbestandene Prüfung zweimal wiederholen, ein drittes Mal nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Dekans. Eine Zustimmung des Dekans ist auch bei einer Wiederholung des Studienjahres notwendig⁴⁷.

Die Studenten des dritten und des vierten Studienjahres müssen jeweils an einem Tag in der Woche eine militärische Ausbildung absolvieren, die im vierten Jahr mit einer vierwöchigen Übung und einer Abschlußprüfung, die direkt bei einer Einheit der tschechoslowakischen Volksarmee abgelegt werden muß, endet. Zu den

⁴⁵ Vereš, J.: Zu Fragen der Praxis des Universitätsstudiums der Journalistik an der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität in Preßburg. OŽ (1970) H. 3, S. 21.

⁴⁶ Nach dem ersten Jahr wird die Praxis in einer Presseagentur, nach dem zweiten in der zentralen Tagespresse, weiter in der Kommunalpresse und schließlich im Rundfunk und Fernsehen absolviert.

⁴⁷ Das Universitätsstudium in der ČSSR ist nach Studienjahren organisiert. Jedes besteht aus zwei Semestern: das Wintersemester beginnt am 1. Oktober und dauert bis 16. Februar, das Sommersemester vom 18. Februar bis 31. Mai. Die letzten vier Wochen des Wintersemesters und drei Juniwochen sind für die Prüfungen bestimmt.

angenehmeren Studentenpflichten gehören drei Wochenstunden der Körperkultur sowie Sommer- und Wintersportkurse (je zwei Wochen).

Das Studium wird mit einer Diplomarbeit und mit einer dreiteiligen Staatsprüfung abgeschlossen; die Absolventen erhalten den Titel „Promovierter Publizist“. Mit einer Dissertation und nach der Ablegung des Rigorosums kann man den Titel eines Dr. phil. erwerben.

Weder die Journalistische Fakultät in Prag noch in Preßburg verstehen sich als die einzigen „Lieferanten“ des journalistischen Nachwuchses.

Die Parteigremien gaben die Zahl der jährlich in den tschechoslowakischen Massenmedien dringendst gebrauchten neuen Mitarbeiter mit 350—400 Journalisten an. Dabei studierten im Jahre 1974 in Preßburg in allen Semestern des Tagesstudiums zusammen nur 101 zukünftige „Arbeiter der Presse“⁴⁸. Deswegen legen beide Ausbildungsstätten einen besonderen Nachdruck auf das Fernstudium neben dem Beruf, auf postgraduelle sowie postpromotionelle Weiterbildung. Seit dem Sommersemester 1973 wird das zweijährige postgraduelle und postpromotionelle Studium in zwei Richtungen durchgeführt. Die erste bildet die Absolventen der nichtjournalistischen Hochschulen aus, die in den Massenmedien arbeiten. Im Rahmen des postgraduellen Studiums spezialisieren sich die Absolventen des journalistischen Universitätsstudium in den Fachgebieten Innen- oder Außenpolitik, Kultur, Sport, Landwirtschaft usw. Dieser Zyklus des postgraduellen Studiums soll in Zukunft von jedem Akademiker nach fünfjähriger Redaktionsarbeit absolviert werden.

In Zusammenarbeit mit den Journalistenverbänden organisieren die beiden Hochschulen weiterbildende Kurse nicht nur in den Hauptstädten Prag und Preßburg, sondern auch in den Kreis- und Regionalzentren.

Einen bedeutenden Teil der pädagogischen und wissenschaftlichen Tätigkeit beanspruchen die Forschungsabteilungen der Hochschulen für sich. Sie integrieren und koordinieren die wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Ausbildungsstätten sowie die Mitarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Massenmedien.

Im Zusammenhang mit unserem Thema wollen wir uns mit dem Teil der journalistischen Forschung noch näher befassen, in dessen Mittelpunkt der Journalist, auch Kommunikator genannt, steht.

9. Kommunikatorforschung — theoretischer Ausgang

Im Einklang mit der sich konstituierenden marxistischen Theorie der Massenkommunikation in anderen sozialistischen Ländern griffen auch die tschechoslowakischen Medienforscher von Anfang an das Thema Kommunikator als ein bedeutendes theoretisches und praktisches Problem auf. Sie untersuchen den Kommunikator als das erste Glied in dem Prozeß der Massenkommunikation, in dem außer dem Kommunikator noch die Inhalte, der Kommunikationskanal, der Rezi-

⁴⁸ Ruttkay, F.: Die Gegenwart und die Perspektiven der Hochschulvorbereitung der Journalisten in der Slowakei. OŽ (1973) H. 3, S. 24.

pient und die Wirkung teilnehmen. Die Rollen in diesem Prozeß werden als fixiert angesehen, von einem Rollentausch zwischen dem Kommunikator und dem Rezipienten ist keine Rede. Die Massenkommunikation behält in der sozialistischen Kommunikationstheorie ihre einseitige Richtung. Sie wird definiert als „ein gesellschaftlicher Prozeß, im Rahmen dessen die Inhalte (Aussagen, Informationen, Mitteilungen) von spezialisierten politisch-kulturellen Institutionen zielbewußt gesammelt, klassifiziert, gewertet, gebildet und indirekt, mit Hilfe von technischen Mitteln, in die disperse Rezipientenmasse hineingetragen werden“⁴⁹.

Im Zusammenhang mit der Kommunikatorforschung wird diese Definition durch folgende grundlegende theoretische Überlegungen ergänzt:

1. Die Massenkommunikation ist ein zielgerichtetes Einwirken des Subjektes auf das Objekt-Publikum. Das Wirken geschieht nach bestimmten politischen und fachlichen Kriterien und Regeln, die auch das Verhalten und Handeln des Subjektes funktional unbedingt beeinflussen.
2. Die Massenkommunikation ist institutionalisiert, sie wird von den gesellschaftlichen Institutionen eingeleitet. Diese Institutionen, die Redaktionen, sind von der politischen Institution höheren Ranges abhängig.
3. Die Institutionen der Massenkommunikation bestehen aus Personen, die die Ziele der Institution im Einklang mit den gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnissen des Publikums realisieren. Gleichzeitig realisieren sie ihre persönlichen Ziele in der Übereinstimmung mit der Rolle, die ihnen zusteht⁵⁰.

Der Begriff Kommunikator wird benutzt als ein breites Synonym für Journalist, Publizist, Redakteur, leitender Redakteur usw. Er schließt alle drei Bereiche der journalistischen Arbeit ein — die Autorentätigkeit, das Redigieren und die Leitung der redaktionellen Arbeit. Der Kommunikator kann sie entweder einzeln, gegenseitig kombiniert, oder alle gleichzeitig durchführen. Das Endziel aller dieser Tätigkeiten ist die Verbreitung der Inhalte mit Hilfe der Massenmedien. Die Aufgabe des Kommunikators in diesem Prozeß wird definiert als ein zielgerichtetes, institutionalisiertes, einseitiges und indirektes Wirken auf das Objekt. Der Kommunikator also als ein Subjekt, das fortlaufend und professionell die Aussagen produziert und verbreitet, oder: „... eine Person, ein Paar oder eine Personengruppe, die zur Herausgabe in den Massenmedien die Aussagen oder Aussageneinheiten zielbewußt sammelt, wertet, klassifiziert, redigiert, bildet oder vorbereitet, beziehungsweise einige oder alle diese Arbeitsvorgänge leitet, wobei diese Tätigkeit ständig und ausschließlich der Sicherung ihres Lebensunterhaltes dient“⁵¹.

Der Kommunikator funktioniert und wird auch untersucht als ein Bestandteil der gesellschaftlichen kultur-politischen Organisation — der Redaktion. Die tschechoslowakischen Redaktionen sind keine selbständigen Einheiten. In den systemtheoretischen Abhandlungen werden sie als abhängige und geleitete Systeme ge-

⁴⁹ Drastich, O.: Die Redakteure der Fachzeitschriften des Verlages Priroda. Preßburg 1975.

⁵⁰ Drastich, O.: Zur Erforschung des Kommunikators. OŽ (1976) H. 3, S. 14.

⁵¹ Ebenda 14.

wertet. Abhängig sind sie vor allem von ihrem ideologischen Herausgeber und von dem Verlag⁵².

Der ideologische Herausgeber repräsentiert direkt das vom ZK der KPTsch geleitete politische System. Die Verlage haben die Funktion einer Zweckeinrichtung des ideologischen Herausgebers inne. Als ökonomische und technische Subsysteme der materiellen Produktion finanzieren sie die Redaktionen und entscheiden über alle arbeits-juristischen Fragen der Redaktionen mit.

Der ideologische Herausgeber übt den stärksten Einfluß auf den Kommunikator, und zwar in allen drei Phasen des Prozesses der Aussagenentstehung — der prä-kommunikativen, der kommunikativen (die Selektion und das Redigieren) und der postkommunikativen (Verbreitung der Aussagen in der Öffentlichkeit). Da die präkommunikative Phase die thematische und inhaltliche Struktur der künftigen Aussagen bestimmt, wird ihr die strategische und entscheidende Rolle zugesprochen. Außer dem ideologischen Herausgeber wirken in dieser Phase auf den Kommunikator noch der Verlag, die Redaktionsräte, Informationsquellen, andere Massenmedien, das Publikum und die normativen Systeme mit⁵³.

Die oben ausgeführten Überlegungen bilden die theoretische Grundlage der derzeitigen empirischen Kommunikatorforschung in der ČSSR.

10. Die Redakteure der Fachzeitschrift des Verlages „Příroda“

Unter diesem Arbeitstitel verlief eine der letzten empirischen Untersuchungen des Kommunikators⁵⁴. Sie lief im Jahre 1975 am Institut für die Erforschung der

⁵² Zum besseren Verständnis des Problems bedarf es hier einer näheren Erläuterung des Mediensystems in der ČSSR. In seiner organisatorischen Struktur wird die zentrale Führung der Partei festgelegt. Erscheinen dürfen nur die Druckerzeugnisse der Parteien der Nationalen Front und der zugelassenen gesellschaftlichen Organisationen und Verbände. Die zentrale Presseagentur CSTK, der staatliche Rundfunk und das Fernsehen führen ihre Tätigkeit nach den Leitsätzen der KPTsch als die Mittel der Massenpolitik und Erziehung durch. Ihre Chefredakteure werden von der Parteiführung eingesetzt. Die Provinz- und Lokalpresse wird in das Kontrollsystem eingeschlossen, ebenso wie die Zentralorgane. So wird z. B. eine parteilose Kreisredaktion ihrem Kreis-Nationalkomitee zugeordnet, ist aber gleichzeitig durch das Kreiskomitee der KPTsch kontrolliert und durch die Zentrale in Preßburg und Prag schließlich dem ZK der KPTsch und seinen ideologischen Organen untergeordnet. Außerdem werden die Redakteure in Form von gesamtstaatlichen Beratungen, Konferenzen und Sitzungen instruiert. Die Chefredakteure der Tagespresse werden direkt von dem ZK der KPTsch unterwiesen. Die Presse der nichtkommunistischen Parteien wird zwar durch ihre Kreis- und Zentralkomitees geleitet, durch die Komitees der Nationalen Front wird aber auch da der Einfluß der KPTsch gesichert. Die ideologischen und sachlichen Richtlinien für alle Massenmedien werden direkt von den Parteiorganen festgelegt. Die Redaktionsleitungen müssen bei der Herstellung der Pläne von den Parteiodokumenten ausgehen, in der neuesten Zeit vor allem von den Beschlüssen des XIV. Parteitag der KPTsch. Eine besonders wichtige Rolle bei der Erfüllung der Parteilinen fällt dem Journalisten zu. Die Partei zählt ihn zum untrennbaren Teil des Parteiaktivs, zur Hauptkraft der ideologischen Front.

⁵³ Drastisch: Zur Erforschung 16.

⁵⁴ Ders.: Die Redakteure der Fachzeitschriften des Verlages „Příroda“. Eine Untersuchungsmonographie des Instituts für die Erforschung der Kultur und der öffentlichen Meinung. Preßburg 1975.

Massenmedien in Preßburg im Rahmen der Ressortaufgabe 4—2/73 „Die Stellung des Journalisten in der sozialistischen Propaganda“ des übergeordneten Institutes für die Erforschung der Kultur und der öffentlichen Meinung in der slowakischen Hauptstadt.

Untersucht wurden die Redakteure und Redakteurinnen von zehn landwirtschaftlichen Fachzeitschriften des Verlages „Príroda“ (Die Natur).

Diese Fachzeitschriften sind die Organe des Slowakischen Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung und des Ministeriums für Wald- und Wasserwirtschaft. Sie werden in der ganzen Slowakei verbreitet, überwiegend in den landwirtschaftlichen Institutionen wie LPG, landwirtschaftlichen Schulen, Weinbauerngenossenschaften, Maschinen- und Traktorenstationen und ähnliche.

Die politischen und fachlichen Richtlinien werden den Zeitschriften von ihrem ideologischen Herausgeber festgesetzt.

Der Verlag „Príroda“ bestimmt gemeinsam mit der Gewerkschaftsorganisation alle arbeits-juristischen Verhältnisse — die Arbeitszeit der Redakteure, ihr Gehalt, ihre Pflichten und Rechte. Darüberhinaus wird auch der Preis der Zeitschriften von dem Verlag festgelegt. Alle zehn Zeitschriften sind vom Verkauf unabhängig, in ihren Preis wird der Verlust mit einkalkuliert ⁵⁵.

Während der Untersuchung arbeiteten in den zehn Redaktionen 20 Redakteure — 11 Männer und 9 Frauen. Sie alle beantworteten 104 Fragen eines halbstandartisierten Fragebogens, die leitenden Redakteure nahmen außerdem an einem persönlichen standartisierten Gespräch mit den Interviewern teil.

Die überwiegende Mehrzahl der untersuchten Redakteure (13) stammte aus Arbeiter- und Kleinbauernfamilien, vier von ihnen waren Mitglieder der KPTsch. Das Durchschnittsalter der Männer war höher als das der Frauen, ebenso die Länge der journalistischen Praxis, das Ausbildungsniveau dagegen gleich. Die Untersuchung bestätigte die in der Tschechoslowakei voranschreitende Feminisierung des journalistischen Berufes — in den letzten fünf Jahren begannen mit der Arbeit in den untersuchten Redaktionen sieben Frauen, dagegen kein einziger Mann.

Die befragten Redakteure werteten ihre Zeitschriften als einen wichtigen Propagator der neuesten Erkenntnisse auf ihrem Fachgebiet, als ein Lehr- und Fortbildungsmittel, als Informator und letztlich auch als ein der Unterhaltung dienendes Medium. Dieses Selbstbildnis wurde durch die Inhaltsanalyse der Zeitschriften bestätigt: 63,3—72,0 % des Umfangs aller zehn Zeitschriften wurden der fachlichen Propaganda und Information gewidmet ⁵⁶.

Von den Untersuchungsergebnissen sind vor allem die zu nennen, die die Tätigkeit des Kommunikators erläutern, seine Qualifikation als Voraussetzung zur Durchführung dieser Tätigkeit sowie seine Einstellung zu den Informations- und Einflußquellen.

Die Tätigkeit des Kommunikators in der landwirtschaftlichen Fachzeitschrift wurde in 17 Punkte aufgegliedert:

⁵⁵ Im Jahre 1974 verzeichneten die Zeitschriften einen Verlust von 3 540 000 tschechoslowakischen Kronen. Diese Angabe entnahm ich dem Arbeitsbericht O. Drastichs.

⁵⁶ Drastich: Die Redakteure 58.

1. Das Planen und die Auswahl der Themen
2. Die Mitarbeit mit dem Autorenkollektiv
3. Die Auswahl der Manuskripte
4. Das Schreiben eigener Beiträge
5. Das Fotografieren
6. Das Übersetzen
7. Die Mitarbeit mit den Lektoren
8. Die fachlich-politische Beurteilung der Manuskripte
9. Die politische und fachliche Auf- und Umarbeitung der Manuskripte
10. Die stilistische Aufarbeitung
11. Die technische und graphische Vorbereitung für den Druck
12. Korrigieren der Abzüge
13. Beurteilung der herausgegebenen Nummer
14. Die Information über die Lesermeinungen
15. Die Leitung, das Koordinieren, das Organisieren und die Kontrolle aller, bzw. der Mehrheit dieser Tätigkeiten
16. Beteiligung an Versammlungen und Beratungen
17. Andere Tätigkeiten ⁵⁷.

Die meiste Zeit widmeten die befragten Redakteure nach eigenen Angaben der politischen und fachlichen sowie der stilistischen Bearbeitung der Manuskripte. Die eigene Autorentätigkeit nahm erst die fünfte Stelle in der Zeitskala ein (hinter dem Korrigieren, der Teilnahme an Versammlungen und Beratungen und der Mitarbeit mit dem Autorenkollektiv). Dagegen wurde das Schreiben als die beliebteste Tätigkeit angegeben, dicht gefolgt von der Mitarbeit mit den Autoren. Als unbeliebteste zeigte sich die zeitlich am stärksten vertretene Arbeit — die stilistische Bearbeitung der Manuskripte. Ebenso das Korrigieren, die Teilnahme an Versammlungen und Beratungen und die politisch-fachliche Beurteilung und Bearbeitung der Manuskripte zählten zu den unattraktiven Pflichten eines Redakteurs.

In den theoretischen Überlegungen über die Rolle des Kommunikators wurden dem Redakteur einer Fachzeitschrift drei Funktionen zugewiesen: die des öffentlichen politischen Funktionärs, die des Experten auf seinem Fachgebiet und die des Journalisten, des Organisators und Experten der Kommunikationspolitik ⁵⁸. Nach diesen drei Funktionen analysierte der Autor O. Drastich die Ausbildung und die Qualifikation der Redakteure der Fachzeitschriften des Verlags „Příroda“.

Die untersuchte Gruppe bestätigte die in der ČSSR verbreitete Meinung von der unzureichenden journalistischen Vorbereitung der Mehrzahl der Redakteure der Fachpresse. Der überwiegende Teil der befragten Redakteure erlangte die fachliche journalistische Qualifikation durch außerschulische Erziehung, vor allem durch die Einarbeitung in den Redaktionen, zusätzlich auch durch verschiedene Ausbildungs-

⁵⁷ Ebenda 40.

⁵⁸ Ebenda 60.

kurse des Journalistenverbandes. Der am öftesten begangene Ausbildungsweg der Redakteure führte von der allgemeinbildenden Gymnasial- zur fachlichen Hochschulausbildung. Nach eigener Beurteilung bot keines der fünf möglichen Ausbildungsangebote (Gymnasium, Fachoberschule, Gymnasium und Fachhochschule, Fachoberschule und Fachhochschule, Gymnasium und ein anderes Universitätsstudium, z. B. journalistisches) den Redakteuren tiefere journalistische Kenntnisse. Während der Ausbildung an allen aufgezählten Schulen wurde das politische, an den Fachoberschulen und Fachhochschulen auch ausreichendes Fachwissen vermittelt. Mit Ausnahme des journalistischen Universitätsstudiums, das wiederum keine Fachkenntnisse vermittelte, wurden die journalistischen Fertigkeiten erst in der Praxis gewonnen. Es überrascht deswegen nicht, daß 11 von 20 Befragten die redaktionelle Praxis als die beste Voraussetzung für die erfolgreiche Erfüllung der journalistischen Arbeit werteten, als die wichtigste Quelle der journalistischen Ausbildung. Nur einer der Redakteure nannte hier das journalistische Studium, sieben der Befragten wählten die Redaktionspraxis in der Kombination mit dem journalistischen Studium⁵⁹.

Die Untersuchung zeigte, daß der ideale Zustand einer gleichwertigen fachlichen, politischen und journalistischen Ausbildung der Redakteure der landwirtschaftlichen Fachpresse, und nicht nur der, noch längst nicht erreicht ist. In der Praxis wurde ein relativ hohes Niveau der politischen und fachlichen Vorbereitung registriert. Die journalistische Erziehung der Redakteure zeigte sich jedoch als unzureichend, mehr oder minder angewiesen auf die Intergenerationsübergabe der Erfahrungen im Laufe des Arbeitsprozesses.

Zur Verbesserung dieses Zustandes schlug der Autor der Untersuchung zwei Alternativen vor: ein postgraduales journalistisches Studium für die Absolventen der Fachhochschulen und die Einführung einer journalistischen Mehrzweckvorbereitung an den fachlichen Hochschulen. Wie wir schon im Zusammenhang mit der journalistischen Universitätsausbildung sagten, wurde an den Journalistischen Fakultäten in Preßburg und Prag bereits die erste Alternative praktiziert, und zwar in Form eines postgraduellen Fernstudiums.

In der besprochenen Untersuchung wurden auch die Informationsquellen analysiert, wobei die Qualifikation zur einheitlichsten und dauernden Informationsquelle eingestuft wurde. Der Autor betrachtete den Fluß der Informationen über die langfristigen und die nächsten aktuellen Ziele des politischen Herausgebers, weiter den Informationsstand über die Entwicklung der Wissenschaft und Forschung auf dem Fachgebiet, die praktische Umsetzung dieser Informationen sowie die Aufnahme bei dem Rezipienten.

Alle Redakteure gaben an, mit den Informationen aus dem Machtzentrum, von dem politischen Herausgeber, mit ihrer Aktualität, Qualität und Quantität nur sehr mäßig zufrieden bis unzufrieden zu sein. Eine Verbesserung der Informationszufuhr über die aktuellen Ziele erwarten die Befragten von einer aktiveren Zusammenarbeit mit den Redaktionsräten, in die die Fachexperten des ideologischen Herausgebers delegiert werden sollen⁶⁰.

⁵⁹ E b e n d a 69.

⁶⁰ E b e n d a 175.

Ausreichend informiert fühlten sich die Redakteure über den Stand und die Entwicklungstendenzen der Wissenschaft und der Forschung. Die besten Erfahrungen machten sie auf diesem Gebiet während Konferenzen und Informationsseminaren. Von den wissenschaftlichen Institutionen und von den Autoren wurden die Redakteure nach eigenen Angaben auch ergiebig genug informiert. Für die effektivste Informationsquelle darüber, wie die von den Redaktionen propagierten wissenschaftlichen Ergebnisse in der Praxis angewendet wurden, hielten die Befragten die persönlichen Kontakte zu den Lesern. Diese Kontakte werteten sie jedoch als eine sporadische und zufällige Erscheinung. Sporadisch und zufällig war deswegen auch die Information darüber, wie die Leser ihre Zeitschrift bewerten. Am ehesten erfuhren die Redakteure über die Wertung ihrer Arbeit von den Informationsquellen, die ihnen physisch am nächsten standen — von den Vertretern des ideologischen Herausgebers, weiter von den Mitgliedern der Redaktionsräte, dem Verlag und von den Kollegen aus anderen Zeitschriften⁶¹. Am meisten schätzten sie jedoch die seltenen Informationen über die Reaktion des Lesers.

Der Leser wurde auch als die wichtigste Quelle des moralischen Einflusses gewertet. Dem ideologischen Herausgeber räumten die befragten Redakteure den stärksten Machteinfluß ein, dem Verlag den ökonomischen⁶². Die Untersuchung zeigte, daß der Einfluß des ideologischen Herausgebers und der Redaktionsräte konstant und regelmäßig während des ganzen Prozesses der Aussagenproduktion wirkt. Die Redakteure empfanden ihn als systematisch und konzentriert, die Einwirkung des Lesers und der Autoren dagegen als diffus und sporadisch⁶³.

Der Analyse des Einflusses wurde eine große Wichtigkeit zugemessen: sie soll dem Subjekt der Massenkommunikation eine klare Orientierung in seiner gesellschaftlichen Umgebung ermöglichen⁶⁴. Ebenso soll sie dem Kommunikator helfen, gewisse wahrscheinliche oder mögliche Situationen im Prozeß der Aussagenproduktion vorauszusehen. Den Machtquellen dagegen deckt die Analyse die schwachen und starken Stellen im Kommunikationsprozeß auf und ermöglicht es ihnen, die Situation nicht nur vorauszusehen, sondern auch evt. notwendige normative vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Die anderen Einflußquellen können aufgrund der Analysenergebnisse ihre Taktik und Strategie in dem Massenkommunikationsprozeß elastischer und beweglicher gestalten⁶⁵. Schließlich können die Ergebnisse hypothetisch für alle tschechoslowakischen fachlichen, mit einigen Modifizierungen auch für alle wissenschaftlichen und theoretischen Zeitschriften angewendet werden.

Der theoretische Zugang zu der Problematik des Kommunikators, wie er oben aufgezeichnet wurde, war in den wesentlichen Punkten auch für die nächste empirische Untersuchung übernommen worden. Sie lief im vorigen Jahr unter dem Titel „Die Erziehung der Journalisten in der Slowakischen sozialistischen Republik“ am Institut für die Erforschung der Massenmedien in Preßburg an. Untersucht wurden wieder die Quellen der journalistischen Qualifikation, die journalistische Spezi-

⁶¹ E b e n d a 113.

⁶² E b e n d a 144.

⁶³ E b e n d a 146.

⁶⁴ E b e n d a 147.

⁶⁵ E b e n d a.

sierung, die Ziele und Perspektiven der Erziehung und Ausbildung der Journalisten⁶⁶.

Schließlich ist noch die neueste empirische Untersuchung zu nennen „Der Kommunikator — ein Schöpfer im Formungsprozeß des Kulturprofils eines sozialistischen Menschen“. Sie versuchte zwei Fragenkomplexe zu erörtern: Wie weit die aktiven Journalisten die Voraussetzung zur Erfüllung ihres höchst politischen Berufes erfüllen und unter welchen Bedingungen sie diesen Beruf ausüben. Als Bestandteil der staatlichen Aufgabe VIII-5-7-3 „Die Wirkung des Prozesses der Verbreitung von Kulturwerten bei der Formung des sozialistischen Profils der Bevölkerung“ wurden sie im Jahre 1980 auf dem Journalistischen Forschungsinstitut in Preßburg abgeschlossen⁶⁷.

Die empirische Kommunikatorforschung in der ČSSR wird unter dem Motto geführt, ein möglichst genaues Bild des Kommunikators in den heutigen tschechoslowakischen Medien zu vermitteln und gleichzeitig einen Idealtyp aufzuzeichnen, der die Wirksamkeit der medialen Botschaften stärken hilft. Denn wie es der Parteivorsitzende Husák auf dem XIV. Parteitag der KPTsch ausgedrückt hatte: „Die heutige Zeit stellt erhöhte Anforderungen an die Wirkung der Massenmedien. Es ist notwendig, das professionelle Niveau zu erhöhen, damit der Inhalt der Zeitungen und Zeitschriften, die Rundfunk- und Fernsehsendungen eindeutig die Parteipolitik vertreten und dabei, bunt und anziehend gestaltet, der Erziehung, Belehrung und Unterhaltung dienen.“

⁶⁶ Drastich, O.: Die Erziehung der Journalisten in der Slowakischen sozialistischen Republik, Projekt einer empirischen Untersuchung.

⁶⁷ Drastich, O.: Drei Kapitel über den Journalistenberuf. NŠU Preßburg 1980.

Von obigem Beitrag erschien, nachdem das Manuskript beim Collegium Carolinum eingereicht worden war, eine etwas kürzere Fassung unter dem Titel „Der tschechoslowakische Journalist — Kommunikator in einer sozialistischen Gesellschaft“ in der Zeitschrift Publizistik 24 (1979) 223—238. Die oben abgedruckte Fassung ist der erstmalige Abdruck des vollständigen Textes.

Die Redaktion